

In: Notfallvorsorge 1/2008: 12-13

Forschung und Freiheitsrechte

Wolf R. Dombrowsky

Wissenschaft erscheint selbstverständlich. Nicht, dass jeder um ihre Inhalte und Methoden wüsste, eher im Sinne einer allumfassenden Präsenz, als „wissenschaftlich-technische Zivilisation“. Sie ist die Basis von Produktion, Kenntnissen und täglicher Lebensführung. Ohne uns dessen zu vergewärtigen, leben wir so sehr wissenschaftsdurchdrungen, dass jedes gesellschaftliche Leben endete, entzöge man diese Basis. Nahrung, Bekleidung, Behausung, Gesundheit, Mobilität, Kommunikation, Unterhaltung, – nichts wäre ohne Wissenschaft und deren technisch-ingenieurmäßige Umsetzung zu erstellen, zumindest nicht auf dem uns selbstverständlichen Niveau.

Gelegentlich wird solch Selbstverständliches fraglich und sodann als krisenhaft wahrgenommen. Auf „Energie“ trifft dies gegenwärtig besonders zu. Wie viel brauchen wir, um das selbstverständliche Niveau halten zu können? Die um sich greifende Beunruhigung resultiert aus dem Umschlag des ehemals Selbstverständlichen in Fragliches: Wer kann sich wie lange und zu welchem Zweck knapper und damit teurer werdende Ressourcen leisten? Wie und wohin werden sich die individuellen, kollektiven und gesellschaftlichen Teilhabechancen verschieben, wenn Knappheit zu Zuteilung und womöglich Verteilungskämpfen führt?

Letztlich entstand Wissenschaft aus solchen Problemstellungen und zugleich deren progressive Begleitideologie, „immer eine Lösung zu finden“. Tatsächlich ist der historische Erfolg des europäischen Zivilisationsmodells mit Wissenschaft synonym. Wissenschaft führte zu Natur- und Welterkenntnis und fort zur immer produktiveren Umgestaltung beider. Der durch Wissenschaft ermöglichte Produktivitätszuwachs löste nicht nur die immer drängender werdende Knappheit feudaler Subsistenz, sondern auch deren soziale Bande. Stadt und Manufaktur lösten die Ständeordnung auf, triumphierten (Nussbaum 1953) in einem „Goldenen Jahrhundert“ (Ashley 1969), vollendeten sich in bürgerlichen Revolutionen und endeten in industriellen Massengesellschaften und ihren radikalen Kämpfen um Vorherrschaft (Kondylis 1991).

Ohne den Aus- und Ablösungsprozess des Gefolgsmanns aus einem gottgewollten Treueverhältnis hin zu einem freien, selbst bestimmten Individuum zweierlei Geschlechts wäre jedoch auch Wissenschaft als treibende Produktivkraft nicht möglich geworden. Jenseits aller gern vergessener, nicht-abendländischer Quellen (Lindberg 1992) entstand die davon deutlich unterscheidbare Ausprägung unseres, auf Experiment und Praxis basierenden Wissenschaftsverständnisses (Bacon 1963; Heidelberger 1997) durch diesen neuen, in individuelle Freiheit entlassenen Menschentyp. Wissenschaft konstituierte sich als weltanschauliche Gewissheit, indem sie den Menschen ein überlegenes Wissen bereitstellte, das dadurch Gewissheit verlieh. Dieses ideologische *perpetuum mobile* wurde erst fraglich und sodann Krise der Wissenschaft (Ravetz 1971) und danach Krise westlicher Zivilisation (Kurz 1991), als die wissenschaftlichen Produktivkräfte auf zweifache Weise ihre inhärenten Destruktivkräfte offenbarten – als Krieg und als Naturzerstörung (Krohn/Weyer 1989).

Beide Destruktionsformen rückten seitdem die vorher religiös motivierte Frage nach der Verantwortbarkeit angewandten Wissens in den Entstehungs-, Begründungs- und

Verwertungszusammenhang von Wissenschaft selbst (Joas 1990; Sachsse 1972; Smith 1965). Seitdem ist Wissenschaft sowohl Lösung für Probleme als auch deren Teil. Das Gewissheitskonzept westlicher Weltanschauung ist dadurch selbst fraglich und krisenhaft geworden, somit auch das Selbstbewusstsein seiner Vertreter. In der Auseinandersetzung mit anderen Weltanschauungen erweist sich dies zunehmend als Nachteil, weil die nachlassende Selbstgewissheit unklar werden lässt und sich allein schon dadurch jede Gegenposition stärker fühlen kann, als sie womöglich der Sache nach tatsächlich ist.

Dies gilt insbesondere gegenüber weltanschaulichen Positionen, die ihre Gewissheit nicht aus Wissen und dessen praktischer Bewährung schöpfen, sondern aus dem Gefühl tiefer Geborgenheit in einer Höheren Macht. So stehen sich konstitutiver Zweifel und fundamentale Gläubigkeit unüberbrückbar gegenüber, sofern es nicht gelingt, den Jahrhunderte währenden Prozess abendländischer Rationalisierung innerhalb von zwei oder drei Generationen zu überwinden. Einer von Auschwitz, Atombombe und Naturzerstörungskatastrophen noch unbefleckten Wissenschaft war dies durch Leben spendende Produktivität erfolgreich gelungen. Kann ihr dies trotz „schmutziger Hände“ (Söllner 2000) noch einmal gelingen?

Die Chancen dazu stehen nicht gut. Einerseits müsste Wissenschaft ein restituierender Selbstreinigungsprozess gelingen, nicht im moralischen Sinne, sondern im Sinne wissenschaftlicher Selbstbegründung (Luckmann 1973). Darin besteht das Kernproblem: Wenn alles von Wissenschaft generierte Wissen nur auf Abruf, bis zu seiner Falsifizierung, gilt, kann sie dann ein Entscheiden und Handeln akzeptieren, gar ermöglichen, das zutiefst inakzeptabel ist und deswegen unterlassen werden sollte (Jonas 1984)?

In aller Schärfe stellt sich diese Frage, wenn im „Kampf gegen den Terror“ Mittel eingesetzt werden, die sich von Terror nicht mehr unterscheiden: Folter zum Erzwingen von Informationen, Freiheitsentzug ohne richterliche Überprüfung, Erstellung „schwarzer Listen“ ohne Einsichts- und Korrekturmöglichkeit, Datenspeicherungen ohne Tatverdacht, Eindringen in Computer. Keine dieser Maßnahmen kommt ohne Wissenschaft aus, wie umgekehrt kein moderner Terrorismus ohne deren Destruktivwissen gelingen kann. Wolfgang Fach (1974) hielt schon damals eine „autonome“, also von wissenschaftsfremden Zwecksetzungen freie Wissenschaft für eine Fiktion. In Zeiten zunehmender Knappheit und zunehmender Bedrohung spitzen sich auch die Zwecksetzungen zu, die für Wissenschaft gelten (Daele u.a. 1979). An den Beteiligungen am Programm der Bundesregierung für zivile Sicherheit wird die Indienstnahme von Wissenschaft durch fremde Zwecksetzungen besonders zugespritzt und deutlich. Dort findet keine freie Produktion von Wissen für alle statt, sondern von Geheimwissen für Anwendungen, die sich ebenfalls der allgemeinen Kenntnis entziehen. Damit aber ist Wissenschaft nicht mehr frei, schenkt ihr Wissen auch keine Freiheit mehr, entstehen auch keine Anwender, die durch dieses Wissen Freiheit erlangen können. Dies ist die schlimmste Volte der Dialektik der Aufklärung: dass verloren wird, was uns überlegen machte.

Literatur

Ashley, Maurice: The Golden Century. Europe 1598-1715. London: Weidenfeld & Nicholson 1969

Bacon, F.: *Philosophia Secunda, sive Scientia Activa* (Die neue Philosophie oder Aktive Wissenschaft), in: *Instauratio magna 1620* (Nachdruck in: *The Works of Francis Bacon*. Stuttgart 1963, Bd. I)

Daele, Wolfgang van der/Krohn, Wolfgang/Weingart, Peter (Hrsg.): *Geplante Forschung. Vergleichende Studien über den Einfluß politischer Programme auf die Wissenschaftsentwicklung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979

Fach, Wolfgang: *Autonome Wissenschaft: Überlegungen zu einer Fiktion*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 1/1974: 31-43

Heidelberger, M.: *Die Erweiterung der Wirklichkeit im Experiment*. ZIF-Mitteilungen 2/1997: 4-19 (Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Univ. Bielefeld)

Joas, Hans: *Die Demokratisierung der Differenzierungsfrage. Die Krise des Fortschrittsglaubens und die Kreativität des kollektiven Handelns*, in: *Soziale Welt* 1/1990: 8-27

Jonas, Hans: *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984

Kondylis, Panajotis: *Der Niedergang der bürgerlichen Denk- und Lebensform: die liberale Moderne und die massendemokratische Postmoderne*. Weinheim: VCH Acta Humaniora 1991

Kurz, Robert: *Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie*. Frankfurt/M.: Eichborn 1991

Krohn, Wolfgang/Weyer, Johannes: *Gesellschaft als Labor. Die Erzeugung sozialer Risiken durch experimentelle Forschung*, in: *Soziale Welt* 3/1989: 349-373

Lindberg, David C.: *The Beginning of Western Science. The European Tradition in Philosophical, Religious and Institutional Context, 600 B.C. to A.D. 1450*. Chicago: University of Chicago Press 1992

Luckmann, Thomas: *Philosophie, Sozialwissenschaft und Alltagsleben*, *Soziale Welt* 24/1973: 138-168

Nussbaum, Frederick L.: *The Triumph of Science and Reason 1660-1685*. New York: Harper & Row 1953

Ravetz, Jerome R.: *Die Krise der Wissenschaft. Probleme der industrialisierten Forschung*. Neuwied, Berlin: Luchterhand 1971

Sachsse, Hans: *Technik und Verantwortung. Probleme der Ethik im technischen Zeitalter*. Freiburg: Rombach 1972

Smith, Alice K.: *A Peril and a Hope. The Scientists' Movement in America 1945-47*. Cambridge, Mass.: The MIT Press 1965

Söllner, Albrecht: *Die schmutzigen Hände. Verhalten in Fällen von institutionellen misfits*. Tübingen: Mohr Siebeck 2000

